

Gliederung der einzelnen Kapitel in eine größere Zahl von thematischen Kurzabschnitten durchsichtig gemacht und erhält dadurch seine Akzentuierung.

Ein gewisser Nachteil liegt darin, daß sich Wiederholungen ergaben (so wird z. B. an zwei Stellen über das Oratorium der göttlichen Liebe berichtet: 37 und 126) und daß zeitlich zusammengehörige Dinge allzusehr voneinander getrennt werden (z. B. die Aufhebung des Ediktes von Nantes, 196 ff. und die fast gleichzeitige Erklärung der gallikanischen Freiheiten, 288 ff.). Auch wird man sich hie und da manche Unterabschnitte anders plaziert wünschen; so dürfte sich der Abschnitt „Bartholomäusnacht und Hugenottenkriege“, der in Kapitel IV („Die neuen Kräfte und das Konzil von Trient“) aufgenommen ist, und zwar noch vor den Paragraphen über Hadrian VI., die Gründung des Jesuitenordens und das Konzil von Trient, sachlich besser in das folgende Kapitel über die Gegenreformation einfügen. Oder, um ein anderes Beispiel anzuführen, der Abschnitt „Die englische Revolution von 1688“, der sich in Kapitel VII („Die neue Lebenskraft der Kirche“) findet, gehört doch eher in das folgende Kapitel. Der chronologische Zusammenhang der Ereignisse wird durch die ausführliche Zeittafel (357–364) hergestellt, die jedoch an Brauchbarkeit wohl gewonnen hätte, wenn jeweils die entsprechenden Seitenzahlen in Kleindruck angegeben wären. Der Verlag hat den Band mit Karten (343–356) und mit gut ausgewählten und ausführlich erläuterten (405–412) Bildtafeln großzügig ausgestattet.

B. Schneider SJ

LECLER, Joseph: *Geschichte der Religionsfreiheit im Zeitalter der Reformation*. Band I u. II. Stuttgart: Schwabenverlag 1965. 567 S. und 647 S. Lw. 78,-.

In der „Erklärung über die Religionsfreiheit“ des 2. Vatikanischen Konzils lesen wir: „Gewiß ist bisweilen im Leben des Volkes Gottes auf seiner Pilgerfahrt inmitten des Wechsels der menschlichen Geschichte eine Weise des Handelns vorgekommen, die dem Geist des Evangeliums wenig entsprechend, ja sogar entgegen gesetzt war. Aber die Lehre der Kirche, daß niemand zum Glauben gezwungen werden darf, hat dennoch die Zeiten überdauert.“ In dem den Konzilsvätern vorgelegten Entwurf zu diesem

Text wird als Beleg die ursprünglich französische Ausgabe des hier angezeigten Buches zitiert (vgl. diese Zschr. 157 [1955/56] 153). In der Tat: Es dürfte kein Werk genannt werden können, daß die so leidvolle Geschichte der Religionsfreiheit für den im Titel angegebenen Zeitraum so ausgebreitet und ausgezeichnet darstellt.

In einem ersten Teil werden die biblischen, patristischen und mittelalterlich-theologischen Voraussetzungen der Problemgeschichte des Themas vergegenwärtigt. In einem zweiten Schritt werden die Auffassungen eines christlichen Humanismus – verdeutlicht an einigen entscheidenden Vertretern (Nikolaus von Cues, Erasmus, Thomas Morus ...) – zur Glaubensspaltung mitgeteilt. Endlich wird die Geschichte der Religionsfreiheit im Raum der abendländischen, politisch sehr differenzierten Welt berichtet.

Es ist aufs Ganze gesehen eine Geschichte, die die gesamte Christenheit belastet. In ihr erweist sich eine eigentümliche Verschlungenheit von theologischen, geistesgeschichtlichen und nicht zuletzt politischen Motiven, die die Aussagen des Evangeliums in dieser Sache weitgehend verdunkelt haben. (Durchgehalten hat sich allerdings immer die Überzeugung, daß sich der Glaube nur in einem freien Akt verwirklicht.) Im übrigen wird man die Geschichte der Religionsfreiheit nicht konfessions-polemisch ausnutzen können. Zwei Texte seien dafür mitgeteilt: Thomas von Aquin erklärte: „Die Häretiker können härter gestraft werden als die Majestätsverbrecher oder die Falschmünzer; es ist also gerecht, die Todesstrafe auf sie anzuwenden“ (In IV Sent. d. 13, q 2, a.; vgl. 2. 2. q. 11 a. 3). Luther fügt einem Gutachten von Wittenberger Theologen, das er mit einem „Placet“ versah, die Worte hinzu: „Wenn es auch grausam ist, sie (die Häretiker) mit dem Schwert zu bestrafen, ist es noch grausamer von ihrer Seite, die Predigt verurteilen zu wollen, gefährliche Lehren zu verbreiten, die orthodoxe Belehrung zu mißachten und die Reiche dieser Welt zu erschüttern“ (C. R. IV c. 740).

H. Wulf SJ

HAGEN, August: *Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus*. Teil 4. Stuttgart: Schwabenverlag 1963. 399 S. Lw. 16,80.

Man muß dem Verf. dankbar sein, daß er das Lebensbild dieser eindrucksvollen und

menschlich meist auch sehr liebenswerten Gestalten aus dem württembergischen Katholizismus wenigstens abrißhaft festgehalten und so davor bewahrt hat, in einer schnellebigen Zeit schnell vergessen zu werden.

Es sind bedeutende Männer und Frauen, die im religiösen, gesellschaftlichen und politischen Leben Württembergs oder auch anderswo (Karl Arnold) eine führende Rolle gespielt haben. Über das Biographische hinaus bilden die vierzehn Lebensbilder einen wichtigen Beitrag zur Kirchen- und politischen Geschichte Deutschlands im allgemeinen und Württembergs im besonderen in einem Zeitraum von rund hundert Jahren.

Sie zeigen, wie Württembergs Katholiken um ihre Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft kämpfen mußten, sie zeigen, wie volksverbunden Kirche und Katholizismus in den schwäbischen Gauen bisher gewesen sind und wie ihre besten Führungskräfte aus dem einfachen Volk nach oben stiegen. Trotz mancher Tragik im Einzelleben und im Gesamtschicksal der Deutschen in der behandelten Epoche (vor allem in der Zeit des ersten und zweiten Weltkrieges und unmittelbar nach diesen Kriegen) zeigt dieser 4. Band aufs neue, wie gesund und quellfrisch die religiösen und moralischen Kräfte des schwäbischen Katholizismus strömten und wieviel sie an Bleibendem geleistet und geschaffen haben. G. F. Klenk SJ

WENZEL, Paul: *Der Freundeskreis um Anton Günther und die Gründung Beurons*. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert. Essen: Ludgerus-Verlag 1965. XVI, 531 S. Br. 54,-, Lw. 58,-.

Bei den Vorarbeiten zu seiner Studie über „Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus“ (siehe diese Zschr. 170 [1962] 473) stieß der Verf. in der Bibliothek der römischen Benediktinerabtei St. Paul, im Geheimarchiv Pius' IX. und in verschiedenen deutschen Archiven auf Briefe und Aktenstücke, aus denen sich der bisher kaum bekannte Zusammenhang der Anfänge der Abtei Beuron (gegründet 1863) mit dem Freundeskreis um Anton Günther bis ins einzelne klären ließen. Die vorliegende Arbeit berichtet über das Ergebnis dieser Forschungen.

Wenzel zeigt, daß es „ohne Anton Günther und die Güntherianer, die am Werden der

Gründungsidee wesentlichen Anteil hatten, zu keiner Klostergründung von 1863 gekommen“ wäre (126). Die schon im Bonner Kreis der Freunde Günthers lebendige Idee einer Benediktiner-Gründung in Deutschland traf sich mit dem Plan des Abtes Pappalettere von St. Paul in Rom, seinen Orden in Deutschland „zu den Zwecken der Wissenschaft“ (163) anzusiedeln und ihn zum Träger der Güntherschen Philosophie und Theologie zu machen. Der Eintritt der Bonner Güntherianer Johannes (Don Anselmo) Nickes, Ernst (Don Placido) und Rudolf (Don Mauro) Wolter in die Abtei St. Paul war von Anfang an mit dieser Idee verbunden. Die Indizierung der Werke Günthers 1857 jedoch, der Einfluß des Abtes Casaretto von Subiaco und vor allem die Hinwendung zu Solemnes und dessen Abt Guéranger wandelten den ursprünglichen Plan. So ist weder von Günther noch von einer besonderen wissenschaftlichen Aufgabe noch vom Kampf gegen den zeitgenössischen Pantheismus und Rationalismus mehr die Rede, als schließlich die Fürstin Katharina von Hohenzollern den Brüdern Maurus und Placidus Wolter die Gründung von Beuron ermöglichte.

Weil es sich bei dieser Gründungsgeschichte um ein fast vergessenes Stück der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts handelt, ist Wenzels Werk von großer Bedeutung. Es zeigt von neuem die weite Verbreitung des Güntherianismus, seinen Einfluß in den geistigen Auseinandersetzungen jener Zeit und seinen schließlichen Verfall: Die Gründer Beurons hatten sich von ihren Freunden aus dem Güntherkreis bereits distanziert, als sie in Beuron einzogen.

Der Verf. hat einen großen – man möchte fast meinen: einen zu großen – Teil der Briefe abgedruckt, die erstmals diese Zusammenhänge beleuchten. Ihre blumige, romantisierende Sprache – ihr Einfluß macht sich bis in den Stil des Buches selbst bemerkbar – mag uns fremd erscheinen. Die in ihnen zum Ausdruck kommenden Ideen, Pläne und Erfahrungen aber, ihre tiefe Frömmigkeit und ihre lautere Gesinnung verdienen auch heute höchste Aufmerksamkeit.

W. Seibel SJ

Johannes Chrysostomus: *Die religiösen Kräfte in der russischen Geschichte*. München: Anton Pustet 1961. 222 S. (Sammlung Wissenschaft und Gegenwart) Lw. 13,80.